Dokumentation: Renate Fallbrüg und Frank Heidrich
KDA Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
renate.fallbrueg@kda.nordkirche.de

Ergebnisdokumentation

DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Dialog am Buß- und Bettag

Teil XII

19. November 2025
Im Mahnmal St. Nikolai, Hamburg

1. Begrüßung und geistliche Einstimmung durch Bischöfin Kirsten Fehrs

Mit zarten Klängen eröffnet der Klarinettist Jonathan Wolters musikalisch den Abend. Anschließend begrüßt Bischöfin Kirsten Fehrs die rund 65 anwesenden Gäste in den Ausstellungsräumen des Mahnmals St. Nikolai und stimmt unter der Überschrift „Richte deine Füße auf den Weg des Friedens“ in die Veranstaltung ein:

Liebe Ki-Wi-Di Freundinnen und Freunde, liebe Gäste, liebe Geschwister,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserem jetzt schon im 12 Jahr stattfindenden Buß- und Bettagsdialog! Und das mit einem Thema, das wohl allen unter den Nägeln brennt. Richte deine Füße auf den Weg des Friedens – so heißt es biblisch. Dem Frieden entgegen, dem Sehnsuchtsort, den wir suchen – suchen, inmitten all der Verunsicherungen. Suchen, weil wir alle, gleich von welcher Profession wir uns hier versammelt haben, es nicht schlussendlich *wissen*, wie Frieden garantiert Wirklichkeit bleiben oder werden kann.

Aber wir können aus unseren verschiedenen Perspektiven darüber reden, können versuchen, zu durchdringen, wie sich die Realitäten darstellen und welche Haltung wir dazu aus unserer je eigenen Gewissensentscheidung heraus einnehmen. Die EKD hat dazu jüngst eine Friedensdenkschrift veröffentlicht, die im genauen Blick auf eine Welt in tiefster Unordnung unbeirrt vom Frieden her denkt, genauer vom gerechten Frieden her. „Selig sind, die Frieden stiften“ – dieses Wort der Bergpredigt steht nicht umsonst über diesen Tagen der Friedensdekade. Heißt: Friedenstüchtig müssen wir werden oder bleiben. Ganz bewusst wähle ich dieses Wort, gerade weil wir alle spüren, dass nicht allein die Bedrohung zunimmt: Cyber Attacken, Drohnen über Flughäfen, gezielte Desinformation und eine Unterhöhlung demokratischer Werte und Regeln, um nur einiges zu

nennen. Sondern auch die Sprache erfährt eine Aufrüstung. Und da Sprache immer auch Gestalt wird, liegt mir daran, heute diesen Akzent des gerechten Friedens zu setzen – und ehrlich, wer wenn nicht wir Christenmenschen sollten das tun?! Dass dies nun auch sehr differenziert vonstatten geht, dazu gleich mehr.

Zuvor aber ist mir wichtig, diesen Ort zu würdigen. Vergangenen Sonntag standen wir hier wie jedes Jahr zum Volkstrauertag und fühlten uns berührt von dieser Wunde des Krieges. Es rückt einem hier besonders nahe, wie abgrundtief gewalttätig und furchtbar Krieg doch ist, jeder Krieg auch jetzt, weil er Seelen und Städte zerstört, Millionen Menschen ihr Leben nimmt, Hunger und Not und Vertreibung verursacht, ganze Generationen unversöhnt in Feindschaft verharren lässt. Für die Trauer über all das steht dieser Ort. Und zugleich steht er für die Hoffnung, dass die Erinnerung daran unseren Widerstand gegen das Böse wachhält. Nie wieder darf menschenverachtender Nationalismus und Rechtsextremismus die Demokratie gefährden! Dies gehört in diese Tage hinein gesagt, wo ich jüngst in Brüssel immer wieder von Parlamentariern gehört habe, dass die nächste Bundestagswahl 2029 ansteht, die übernächste 2033 …

Es ist dieser Ort auch ein Raum des Innehaltens. Um sich (neu) zu justieren, wo es hingehen soll mit und in unserer Gesellschaft. Das meint Buß- und Bettag: Innehalten, um umzukehren – also sich bewusst auszurichten auf Frieden, innerlich und als Gemeinschaft. Um Resilienz zu bekommen, um Kraft zu schöpfen, den Disruptionen und Destruktionen dieser Zeit Konstruktives entgegenzuhalten.

Eine konstruktive Bewegung, auch weil sie viele verschiedene Stimmen aufgenommen und verbunden hat, ist aus meiner Sicht die Friedensdenkschrift der EKD. Eine Denkschrift, die an frühere Schriften anknüpft und vom gerechten Frieden her denkt. Und die zugleich die realen Bedrohungen nicht beiseitelässt, sondern in die „unerlöste Welt“, in der wir uns nun einmal auch mit dem Bösen auseinandersetzen müssen, hineingeschrieben ist. Denn protestantische Ethik reagiert ja immer seismographisch auf veränderte Situationen – und übersetzt in einem konkreten Kontext christliche Grundüberzeugungen in Handeln.

Diese Friedensdenkschrift ist teilweise mühsam errungen. Gar nicht leicht nämlich ist es für evangelische Christen zu hören, dass „Ausrüstung, Aufrüstung, Abschreckung“ leider nicht erledigt sind, wie wir es nach der friedlichen Revolution hofften. Gar nicht leicht zu hören, dass der radikale Verzicht auf Waffengewalt für den einzelnen Menschen behauptet persönlich ehrenwert ist und unbedingt Stachel im Fleisch der Diskussion bleiben muss. Dass aber die Ablehnung auch rechtserhaltender Gewalt, die wohlgemerkt als ultima ratio nur eingesetzt werden darf, um das schlimmere Übel zu verhindern – dass also die Ablehnung auch rechtserhaltende Gewalt nicht als politische Haltung für eine ganze Gesellschaft reklamiert werden kann. Weil dies unter Umständen ein ganzes Land samt seiner Freiheit der menschenverachtenden Gewalt eines autokratischen Regimes ausliefert. So jedenfalls in der Ukraine zu erleben, wo die Menschen völkerrechtswidriger Gewalt durch Russland seit Jahren ausgesetzt sind.

Dieser Konflikt zwischen zwei christlichen Grundwerten – nämlich einerseits dem Gebot der Gewaltlosigkeit Jesu bedingungslos folgen und dem Gewaltverzicht so nahe wie möglich kommen zu wollen, andererseits aber auch dem Gebot der Nächstenliebe Folge zu leisten, weil Dritten Gewalt angetan wird und sie unseren Schutz brauchen – dieser Konflikt ist nicht einseitig auflösbar. Und macht uns, gleich wie wir handeln, vor Gott und den Menschen schuldig.

Wie nun in dieser Gewissensfrage die Füße auf den Weg des Friedens richten? Dazu abschließend zwei kleine Aspekte der Friedensdenkschrift, die auf dem Podium dann ihre Vertiefung gewinnen können:

1. Wir sind als Kirche berufen, Hoffnung zu geben und Resilienz zu stärken. Und dies gerade angesichts einer hybriden Kriegsführung, die alles, was plurale Gesellschaften und Demokratien im Kern ausmacht, angreift: Vertrauen, Debattenkultur und die Stärke des Rechtsstaats. Es scheint derzeit die Stärke des Rechts vom Recht der Stärkeren bedroht. Uns liegt daran, den Menschen, die Ängste empfinden und tiefe Verunsicherung, einen ethischen Kompass an die Hand zu geben. Und - Zuversicht! Denn die Zuversicht, gemeinsam etwas bewegen zu können, ist eben nicht allein Ausgangspunkt jeder demokratischen Politik, sie ist auch Grund und Ziel unseres Glaubens. Und zwar als Hoffnung, die einen deshalb aufrichtet, ja den Rücken gerade machen hilft für die Notleidenden, weil sie entschieden mehr ist als Optimismus. Sie speist sich als robustes Gottvertrauen vielmehr aus den göttlichen Verheißungen eines zukünftigen Friedensreiches, das im Hier und Jetzt der unerlösten Welt Wirklichkeit werden will. Aus dieser Vision des Zukünftigen heraus, die uns in der Gegenwart so handeln lässt, dass eine gerechte und friedvolle Gesellschaft möglich wird, entfaltet Kraft. Widerstandskraft nämlich, das Böse, das Zerstörerische nicht einfach hinzunehmen.

2. Deshalb halten wir am Leitbild des „gerechten Friedens“ aus der Denkschrift von 2007 auch 2025 konsequent fest – die Rede davon, dass es in der EKD eine totale Abkehr vom Pazifismus gäbe, stimmt also mitnichten. Es geht um Akzentverschiebungen. An seinen vier Dimensionen Schutz vor Gewalt, Förderung von Freiheit, Abbau von Ungleichheiten und Umgang mit friedensfördernder Pluralität hält das Konzept vom gerechten Frieden unbedingt fest. Angesichts der empfindlich veränderten Welt- und Bedrohungslage allerdings gilt es, dem Schutz vor Gewalt einen Vorrang zukommen zu lassen. Also: Ohne Schutz vor Gewalt kann weder Freiheit noch Gerechtigkeit noch Pluralität gewährleistet werden. Und ergo müssen friedensethische und sicherheitspolitische Aspekte enger aufeinander bezogen gedacht werden. Dies jetzt alles in kürzester Kürze, wir werden gleich

vertiefter in diese ethische Grundlegung hineingenommen werden.

Viele von uns evangelischen Christen – auch hier? - haben sich lange Jahre in der Friedensbewegung engagiert, haben unter dem Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ und „Schwerter zu Pflugscharen“ dieser Form des Pazifismus die Treue gehalten. Ich auch. Und es zerreißt viele innerlich, ihn herausgefordert zu sehen durch die nüchternen Zahlen, Daten und Fakten. Deshalb ist es gut, sich auseinanderzusetzen, zu reden und zu hören, wie wir es auch heute tun werden. Es braucht jetzt Räume der Verständigung, in denen gut protestantisch disputiert werden darf. So freue ich mich, dass Sie alle gekommen sind und dass wir Podiumsteilnehmer gewinnen konnten, die uns gewiss den eigenen Kompass justieren helfen. Auf dass wir – so hoffe ich´s gewiss – auch in komplizierten Zeiten die Füße gewissensklarer ausrichten können auf den Weg des Friedens.

Ich freue mich auf interessante Gespräche und wünsche uns erkenntnisreiche Begegnungen, so dass wir bitte heute ein wenig glücklicher nach Hause gehen als wir gekommen sind. Ich danke Ihnen.

2. Impuls Stefan Niemann

Stefan Niemann ist Vollblutjournalist und dem NDR treu verbunden. Nach einem Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk hat er in Hamburg politische Wissenschaft, Ostslawistik und Volkswirtschaftslehr studiert und sein Studium als Diplom Politologe abgeschlossen. Während des Studiums hat er für das Hamburg Journal und den Weltspiegel gearbeitet. Er war Reporter für Tagesschau und Tagesthemen und hat im Laufe seiner Karriere aus China und den USA berichtet. Hier war er Leiter der vor Ort Studios in Peking und Washington
Sein Impuls gründet sich aus seinem aktuellen Erfahrungswissen als Teil des Podcast Teams: Streitkräfte & Strategien. Einer Sendereihe von NDR Info.
Seinen Impuls hören wir am Tag 1364 nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine.

Das Format Streitkräfte und Strategien ist ein Klassiker unter den NDR Info Formaten, das es schon seit 1960er Jahren zu Fragen von Sicherheit, Verteidigung und internationalen Konflikten gibt.
Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine bekam das Format ein neues Team, zu dem neben Stefan Niemann die Journalisten Anna Engelke, Kai Küstner und Astrid Corall gehören. Zu hören ist das Format nun nicht mehr nur auf NDR Info, sondern auch – ganz im Stil der Zeit – jede Woche jeweils dienstags und freitags frisch ab 16.30 Uhr Podcast.
Die aktuelle Folge der Woche wurde am 18. November unter dem Titel: Wie Schwede gegen Putin aufrüstet, gesendet. Stefan Niemann beschreibt, wie das Redaktions-Team im engen Kontakt mit Vassili Golod, dem Leiter des ARD-Studios Kiew.
Das Format zeichnet dadurch aus, dass je nach Schwerpunktthema Expertinnen und Experten zu Wort kommen. Mit seinem Impuls nimmst Stefan Niemann die ernste Lage in der Ukraine, so wie

die Stimmung und Haltung in den an Russland angrenzenden Ländern auf. Sowohl Polen als auch die baltischen Staaten, sowie auch Finnland und Schweden nehmen die Bedrohung durch Russland sehr ernst und investieren auf vielfältige Weise in Zivilschutz und Verteidigung. Hier hat Deutschland einen „mentalen“ Nachholbedarf. Stefan Niemanns These: Russland braucht ein starkes Gegenüber, um über Frieden reden zu können.

Alle Folgen der Sendung Streitkräfte und Strategien können Sie auf der Website des NDR nachhören.

3. Impuls Dr. Thomas Müller-Färber

Dr. Thomas Müller-Färber ist von Haus aus Politikwissenschaftler. Er hat Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Neuere und Neuste Geschichte und Wirtschafts- und Sozialgeographie in Freiburg und Lille studiert.
Er war als Doktorand der Poltikwissenschaften an der Eberhard Karls Universität in Tübingen, war Referent in der Abteilung Aufrüstung und Rüstungskontrolle im Auswärtigen Amt Berlin und Research Fellow am Weatherhead Center for International Affairs in Harvard.

Als Studienleiter der Evangelischen Akademie in Loccum verantwortet er die Themenschwerpunkte Internationale Politik und Internationale Beziehungen.
Im März 2024 hatte er die Tagungsleitung einer EKD Friedenswerkstatt, die ein Schritt auf dem Weg zur aktuellen Denkschrift war, und im Januar diesen Jahres stand in Loccum das Thema Aufrüstung als ethische Verantwortung oder Verfehlung? unter ihrer Leitung auf dem Programm der Akademie.
Dr. Thomas Müller-Färber geht in seinem Impuls auf die Entstehung der aktuellen EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ und die ersten kritischen Rückmelungen nach der Veröffentlichung ein.

Seinen Vortrag finden Sie auf den folgenden Seiten.

Vielen Dank für die Einladung! Ich freue mich heute Abend hier zu sein!

Liebe Frau Bischöfin Fehrs, liebe Mitdiskutanten, liebe Teilnehmenden,

Frieden oder noch grundsätzlicher Schalom ist ein zentraler biblischer Heilsbegriff. Auf ihn hin orientiert sich christliche Ethik und die Evangelische Kirche fühlt sich dem Frieden besonders verpflichte und hat eine sehr lange Denktradition zu friedensethischen Fragen.

Von daher lässt sich eigentlich immer gut über Frieden reden. Aber: aus protestantischer Sicht kann es in diesen Tagen fast kein besseres Timing geben, um Friedensethik in den Blick zu nehmen.

Bischöfin Fehrs hat es eben bereits dargelegt. Aber die ein oder andere von Ihnen werden es sicherlich auch in der Berichterstattung gehört haben: Die EKD hat letzte Woche, nach 3 Jahre langer Arbeit, eine neue Friedensdenkschrift vorgelegt – Titel „Welt in Unordnung – Gerechter Frieden im Blick“

Das ist ein gehöriger Schritt, denn Denkschriften erscheinen nicht besonders häufig. Die letzte Friedensdenkschrift (FDS) stammt aus dem Jahr 2007 (vor 18 Jahren) – einer doch sicherheits- und friedenspolitisch sehr anderen Zeit zumindest aus europäischer, aus deutscher Perspektive betrachtet.

Denkschriften sind ganz besondere Textgattungen.

Zum einen haben sie – und das gilt für diese Friedensdenkschrift im besonderen Maße – eine stark partizipative Entstehungsgeschichte. Sie können sich vorstellen was in den 3 Jahren passiert ist: Ganz viele Stimmen wurden gehört und viele recht unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Perspektiven wirken mit.

Am Ende ist dann sogar kollektives Schreiben in einem recht heterogenen Team angesagt.

Jeder, der das schonmal versucht hat, weiß wie viel da schief gehen kann. Alleine schreiben ist schon schwer und mit mehreren Personen wird das häufig Murks – nicht so bei diesem Text; 146 Seiten souveräne Zeilen mit viel analytischer Schärfe.

Zum anderen sind FDS besondere Textgattungen – und das ist besonders hervorzuheben, wenn wir uns in eher säkularen, nicht rein kirchlichen Spähern bewegen (so wie heute).

Denkschriften sind keine Strategien. Es geht nicht um politische Ziele, und nicht um die dazu dazugehörige policy-Maßnahmen und Handlungsvorschläge. Kirche ist kein sicherheitspolitischer Akteur und die Friedensdenkschrift ist daher keine Friedensstrategie.

Die Funktion von Friedensethik ist vielmehr Orientierung geben. Es geht darum Christi:innen (und vielleicht sogar darüber hinaus) Hilfestellung bei einer verantwortungsvollen Urteilsbildung. Im Vordergrund steht also nicht Gewissheit, sondern die Gewissensbildung – wie es so schön in der letzten Woche bei der Präsentation der Denkschrift gesagt wurde.

Und schließlich ist die Denkschriften eine besondere Textgattungen, weil sie hoch diskursiv ist.

Die nun vorliegende Friedensdenkschrift (FDS) nimmt Debatten produktiv auf, die im Grunde schon im Jahre 2007 mit Erscheinen der letzten Denkschrift begonnen haben.

Zentraler Anstoß des aktuellen Textes war natürlich der Beginn der russische Vollinvastion in der Ukraine. Aber die Forderungen nach einer neuen Denkschrift, nach einer Überarbeitung der protestantischen Friedensethik gibt es schon deutlich länger. Eben weil auch schon in den Jahren vor Feb 2022 Erosionsprozess sichtbar wurden, die zu der heutigen Unordnung in der Welt geführt haben.

Die aktuelle FDS, wie sie jetzt vorliegt, bannt den Diskursstand bis einschließlich letzter Woche auf Papier. Aber damit ist nicht Schluss. Sondern die Debatte geht weiter – fängt vielleicht jetzt erst so richtig an.

Bischof Friedrich Kramer, der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, hat es letzte Woche so schön gesagt. Die FDS ist kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt.

Und genau diesen diskursiven Charakter will ich ihnen heute gleich mitliefern und damit unterstreichen.

In den wenigen Tagen seit Erscheinen gab es schon einige Einwürfe, Kommentare, Interpretationen und natürlich auch Kritik an der Denkschrift. Bei den Einblicken in die FDS, zu der ich heute eingeladen wurde, will ich Ihnen

diese gleich mitliefern und damit die kontinuleriliche diskursive Fortentwicklung dieses Textes unterstreichen –

…und wir – Sie liebe Teilnehmende und auch meine Mitdisktanten – sind ja heute Abend auch deshalb hier um genau dies zu tun – Weiterdiskutieren.

Drei eher kritische Einwürfe und Kommentar, die in der Debatte um die FDS in den letzten Tagen besonders prominent waren, will ich dabei besonders beleuchten und Ihnen vor diesem Hintergrund, schlaglichtartig ein paar Kernelemente des Texts schildern.

Dann haben wir vielleicht etwas Futter für die anschließende Diskussion.

1. Die FDS sei eine Zäsur und breche mit Traditionslinien christlicher Friedensethik
2. FDS markiere die protestantische Zeitenwende und überbetont das Militärische
3. Die FDS ist zu viel Mainstream und im Grunde Staatsnah und doch recht Zeitgeistig.

ZÄSUR

Zum ersten Punkt: An einigen Stellen wurde in den letzten Tagen argumentiert, die FDS sei eine Zäsur. Sie breche mit Traditionslinien.

Bei genauer Draufsicht – und vor allem mit Blick auf die längeren Debatten, die zu dem Text hingeführt haben seit 2007 – ist es aber treffender von einer Neuinterpretation oder Neuakzentuierung zu sprechen.

Besonders zu betonen ist hier das Leitbild des Gerechten Friedens, das im Grunde das Herzstück der FDS darstellt, aber eben von sehr zentraler Bedeutung im Vorgängertext von 2007 war.

Was bedeutet Gerechter Frieden?

Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Gewalt und Krieg, sondern ist ein deutlich substanzielleres Phänomen und hat vier zentrale Elemente, die alle miteinander verwoben sind und sich wechselseitig verstärken.

- Schutz vor Gewalt
- Gerechtigkeit – verstanden als Abbau von Ungleichheit
- Förderung von Freiheit
- Vielfalt – ein friedensfördernder Umgang mit Pluralität

Erst wenn alle vier Dimensionen gegeben sind, kann von eine stabilen und dauerhaften – eben von einem Gerechten Frieden gesprochen werden. Gerechter Frieden ist eben nicht autokratische Friedhofsruhe. Sondern deutlich reichhaltiger.

Woher kommt nun das Zäsur-Argument?

Die neue FDS fast das Verhältnis der 4 Dimensionen des Gerechten Friedens nun etwas genauer als im Vorgängertext von 2007.

Sie macht den Schutz vor Gewalt zu einem grundlegenden, initialen Baustein des Gerechten Friedens. Die anderen drei Dimension bleiben gleich-bedeutend. Aber die Erfahrungen mit Kriegen und Konflikten der jüngeren Vergangenheit zeigen einfach, dass der Schutz vor Gewalt essenziell ist. Erst dann kann eine Situation geschaffen werden, in der Gerechtigkeit, Freiheit und Pluralität sinnvoll gefördert werden kann. Ohne Gewaltschutz bleibt die Grundlagen für das Entstehen von Gerechtigkeit, Freiheit und Vielfalt höchst fragil und kann leicht zerstört werden.

Ein Bild dazu: Früher Gerechter Frieden ein Haus mit 4 Säulen war. Heute würde man sagen es hat 3 Säulen

(Gerechtigkeit, Freiheit, Pluralität) und der Schutz vor Gewalt ist das Fundament.

Dieses Prä für Schutz vor Gewalt unterstreicht vor allem dem Umstand – und das ist eine zentrale Erkenntnis der wissenschaftlichen Konfliktforschung – das Frieden essenziell etwas prozesshaftes ist. Ein Prozess eben bei dem Gewalt Schritt für Schritt ab und Gerechtigkeit und Freiheit Schritt für Schritt zunehmen.

Am Ende müssen aber alle 4 Dimension vorhanden sein um einen stabilen u. dauerhaften Frieden – einen gerechten Frieden zu gewährleisten.

Das Prä für Schutz vor Gewalt führt allerdings dazu, dass die FDS ein wohlwollender Blick auf all jene Dinge legt, die diese Dimension bewerkstelligen können. Und damit entsteht der Eindruck, dass militärische Aspekte, Verteidigungspolitik plötzlich dominanter werden.

Das kann aber so unmittelbar nicht gesagt werden – und das bringt mich zum nächsten Punkt aus der Debatte der letzten Tage.

PROTESTANTISCHE ZEITENWENDE

In der Rezeption der Friedensdenkschrift der vergangenen Tage wurde oft besagt: protestantische Zeitenwende und Hinwendung zum Militärischen und einer Vernachlässigung von zivilen Instrumenten der Konfliktbeilegung – Dialoge, Diplomatie, Mediation.

Ja, der Schutz vor Gewalt wird bedeutender, aber dennoch ist der absolute Vorrang der Gewaltlosigkeit in der FDS zentral.

In der Nachfolge Jesu ist Gewalt stets abzulehnen. Alle zivilen, nicht militärischen Maßnahmen der Konfliktbearbeitung haben setzts einen Vorrang.

Der Primat der Gewaltlosigkeit ist neben dem Gerechten Frieden die zweite Herzkammer der aktuellen Friedensdenkschrift

Erst wenn all die friedlichen Maßnahmen ausgeschöpft sind und gewalttätige Aggression fortbesteht, kann Gegengewalt unter Anwendung von strengen Kriterien angewendet werden. Hier spricht die Denkschrift von der „rechtserhaltenden Gewalt“

Hier kommt die enge Bindung der Friedensethik an das Recht oder noch genauer an das Völkerrecht ins Spiel und

es werden Analogien zur Innenpolitik gemacht in der Gewaltausübung auch rechtsförmig im Sinne von legitimer Gewalt die die Polizei ggü gewaltätigen Straftätern anwendet gemacht.

Denn wenn sich Gewalt gegen die Friedenordnung richtet – bspw. indem ein Agressorstaat einen Nachbarstaat überfällt (Russland + Ukraine Konstellation) => darf es REchtserahltende Gegengewalt geben.

Aber diese ist an strenge Bedingungen geknüpft: Die „rechtserhaltende Gewalt“ darf nur als „ultima ratio“ angewendet werden, also dann, wenn alle gewaltfreien Mittel erschöpft sind. Sie muss darüber hinaus verhältnismäßig und mit friedenssichernder Absicht erfolgen.

Die Idee der „ultima-ratio bzw. rechtserhaltenden Gewalt“ war auch schon in der Vorgängertext von 2007 ein sehr starkes Element. Und vor dem Hintergrund der „rechtserhaltenden Gewalt“ ist auch die Beziehung der FDS zum Pazifismus zu bewerten.

In der FDS wird Pazifismus (den es ja in ganz unterschiedlichen Formen geben kann) als Ausdruck

individueller Gewissensentscheidung, als gelebter Frömmigkeit und als wichtiger politischer Impulsgeber gewertschätzt.

Vor dem Hintergrund des Konzepts der „rechtserhaltnden ultima-Ratio Gewalt“ wird in der Denkschrift jedoch Pazifismus im Sinne es

Pazifismus, der den kategorischen Gewaltverzicht in den Fordergrund stellt, wird jedoch in der FDS als nicht legitim im Sinne einer universellen politischen Ethik abgelehnt. Da er schließlich im Widerspruch zur rechtserhaltenden Gegenwalt steht.

Das ist ein Statement, dass sich auch aus dem Vorgängertext von 2007 ableiten ließ, das jetzt in dieser Deutlichkeit aber sicherlich noch für einige Diskussionen sorgen wird.

Also ja: Militär, Gewalt, Rüstungen und Soldat:innen spielen in der FDS eine Rolle – aber eben gerahmt durch das Konzept der ultima-Ratio Gegengewalt.

MAINSTREAM, STAATSNAH und zu ZEITGEISTIG

Schließlich, und damit komme ich zum Ende, der letzte Einwand ggü der FDS aus den vergangen Tagen: Die FDS ist zu viel Mainstrame und zu sehr staatsnah und auch zu zeitgeistig

Ja, die FDS spricht in der Tat eine Sprache des realitischen Pragmatismus. Es werden analytisch feingliedrig viele Problemlagen, die sicherheitspolitische relevant sind detailiert erfasst – von Wehrpflicht, Rüstungsexproten bis hin zu Hybriden Kriegen aber auch solche Aspekte wie Klimagerechtigkeit oder sexualisierter Gewalt in ethno-politschen Konflikten.

Und ja, die FDS ist damit sehr anschlussfähig und im Grunde mitten in den Diskursen, die auch aktuell und täglich in der Sicherheitspolitik diskutiert werden.

Aber dennoch würde ich unterstrichen: Die FDS unterscheidet sich doch vom Zeitgeist

Zum einen: weil im Text (für nicht Theologen, wie mich überraschend) der Begriff der Sünde und auch des Bösen doch stark betont wird.

So wird bspw. gesagt: „*Christinnen und Christen (…) müssen der Möglichkeit ins Auge sehen, dass der Mensch*

potenziell zur Zerstörung jeglicher Ordnungsstrukturen fähig ist“. Verbunden wird dies mit der Einsicht: wenn das Böse in der menschlichen Natur verdrängt wird und nicht als reale Gegenheit gesehen wird, kann Gewalt niemals überwunden werden.

Zum anderen – und vielleicht steht das auch gegen das Zeitgeistig – spricht die FDS an vielen Stellen in Dilemmata / in ethischen Zwickmühlen.

Besonders prominent wird das beim Thema Nuklearwaffen und der atomaren Abschreckung: So heißt es – Atomwaffen und vor allem ihr Einsatz oder auch die Drohung mit ihnen, sei ethisch durch nichts zu rechtfertigen. Aber der Schutz vor Gewalt und Aggression kann den Besitz von Nuklearwaffen dennoch politisch notwendig machen.

Ein gehöriges Dilemma!

Kurz um: sehr verehrte Damen und Herren – es gibt viel zu diskutieren

4. Podiumsgespräch

Nach einer Imbisspause, untermalt von Musik durch Jonathan Wolters (Klarinette), kommen Bischöfin Kirsten Fehrs, Stefan Niemann und Dr. Thomas Müller-Färber zu einem Podiumsgespräch zusammen.
Weiterer Gast ist **Matthias Wittenburg.**
Matthias Wittenburg ist Sprecher für die Region Hamburg und Schleswig-Holstein des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer in Deutschland e. V. (aeu evangelisch unternehmerisch). Er ist gelernter Banker, hat darüber hinaus einen MBA mit dem Schwerpunkt Finanzierungsleasing abgeschlossen und dazu in Oxford ein Advanced Management Leadership Programm durchlaufen. Er war Vorstandsmitglied der HSH Nordbank AG und nach seinem ausscheiden aus dem Management machte er sich unternehmerisch selbständig.
Noch vor der Wende hat er sich nach dem Abitur als Zeitsoldat im Saniätsdienst des Heeres verpflichtet hat. Seine aktuelle Funktion ist Oberstleutnant der Reserve und gespiegelter Chef des Stabes Landeskommando Hamburg.
Im September war er aktiv an der Innenstadtübung Red Storm Bravo beteiligt, bei der rund 500 Soldatinnen und Soldaten gemeinsam mit zivilen Partnern ein fiktives Szenario geprobt haben.
In seinem aktuellen beruflichen Leben verknüpft er seine Kompetenzen im Bereich Finanzierung mit deinen militärischen Kenntnissen. Seit dem 1. August ist er Senior Executive Advisor, strategy Germany bei der New Yorker Unternehmensberatung Strategy AND. Strategie & gehört zur Strategiesparte von Price Waterhouse Couper. Der Schwerpunkt seiner neuen Tätigkeit liegt auf der Beratung und Finanzierung von Unternehmen, die sich im Bereich Rüstung unternehmerisch aufstellen wollen.

Die Moderation hat Renate Fallbrüg, Leiterin des KDA.

Während der Pause hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, Fragen an die Impulsgeber und die Bischöfin zu formulieren. Diese werden teilweise in die Diskussion eingebracht.

- Sie erwähnten, dass besonders viel bei der Friedensdenkschrift diskutiert wurde. Haben Sie einen besonderen Aspekt im Kopf, über den viel diskutiert wurde?
- Warum akzeptieren wir gerechte Gewalt im Inneren (Polizei) und hadern so sehr mit gerechter Gewalt im Äußeren (Militär)?
- Gibt es für „gerechte Gewalt“ den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit? Theologisch begründet?
- Wie sieht eine zukunftsffähige internationale Ordnung aus – aus militärischer Sicht / aus christlicher Sicht? Hintergrund: In der Ukraine steht eine geopolitische Ordnung des 19.

gegen die des (späten) 20. Jahrhunderts – was ist eine des 21. Jahrhunderts?

- Wie gehen wir mit dem Problem um, dass auch „rechtserhaltende Gewalt" zur Aufrüstungsspirale führen kann, die die Anzahl der Waffen auf der Welt erhöhen und mittelfristig neue Konflickte auslösen können?
- Wieviel traut die EKD/trauen Sie gewaltlosen Widerstand und kreativen Aktionen noch zu?
- Die Abwehr hybrider Angriffe (in ihrer Vielgestalt) kann nicht allein ans „Militärische" delegiert werden. Es ist auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Welche Rolle kann hier die ev. Kirche (hinsichtlich Resilienzstärkung) einnehmen?
- Darf man für einen Schlaganfall Putins beten?
- Was ist mit [dem] Bevölkerungsschutz? Macht sich da keiner Gedanken?
  > Hier verweisen wir auf die Website des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
- Mir fehlte etwas zur „Vision Frieden". Ich habe viel gehört, warum es keinen Frieden gibt und geben kann. Ist Frieden nur in „Friedenszeiten" anstrebbar?
- 2007 (Erscheinungsjahr der EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen") waren Menschen- und Völkerrecht das Fundament des Gerechten Friedens. Was wird aus ihnen, wenn jetzt der Gewaltschutz das Fundament ist?
- Der Begriff der „Nation" ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Welche „Ordnung" verteidigt die Denkschrift?
- Absoluter Pazifismus kann als fehlende Hilfeleistung für Andere verstanden werden. Die Gegenmeinung „Wir verteidigen …" beinhaltet ein anderes Dilemma: Wer hat die Macht, wen in einen Konflikt zu schicken? In den UA [Ukraine] desertieren Hunderttausende, wollen nicht in den Krieg. Zur Bundeswehr wollen nicht genug, weshalb? Woher kommt das „Recht", Andere in einen Krieg zu schicken?
- Die BürgerInnen werden bisher nur unzureichend mit einbezogen zur Bildung von gesamtgesellschaftlicher Resilienz. Die neue Abteilung A3 in der Innenbehörde zeigt sich unfähig, ein Gespräch / Dialog mit der Zivilgesellschaft einzugehen. Wie gehen andere Länder damit um?
- Wie bereitet sich das Gesundheitssystem auf einen langjährigen Krieg vor?
- Putin lässt Kindergarten-Kinder auf einen 3. Weltkrieg vorbereiten. Wie verstehen Sie das? Müssen wir das nicht auch irgendwie machen?

Der DIALOG-Abend im Mahnmal St. Nikolai ist als Auftakt zu einer Diskussion zu verstehen. Weitere Vertiefung in das Thema bieten folgende Veranstaltungen der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern Anfang 2026:

- **Sonntag, 18.01.2026** | 19.30 Uhr | Zeise Kino, Friedensallee 7-9, 22765 Hamburg | „20 Tage in Mariupol, Ukraine 2023: Ein Filmabend mit Einführung und Diskussion"

- **Montag, 19.01.2026** | 19.00 – 22.30 Uhr | Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuderweg 118, 20149 Hamburg | „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick: Podiumsdiskussion zur Friedensethik

- **Sonntag, 01.02.2026** | 10.00 Uhr | Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuderweg 118, Hamburg | Gottesdienst zum christlichen Friedensauftrag an St. Nikolai: „Schwerter zu Pflugscharen?“

5. Abschluss und Segen

Bischöfin Fehrs dankt der Geschäftsführung des Mahnmals St. Nikolai, Dr. Nele Fahnenbruck, für die Gastfreundschaft und allen Anwesenden für die anregende Diskussion.

Die Veranstaltung klingt mit dem gemeinsamen Singen des Abendlieds „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius und mit einem Segenswort aus.